



Kommentar

Hannes Androsch

Europa: Verheißung oder Bedeutungslosigkeit?

Europa, westlicher Ausläufer der eurasischen Landmasse, hat verglichen mit anderen Hochkulturen – von Mesopotamien, Ägypten und Arabien bis China, Indien und Persien – erst spät

„Die auf dem **Einstimmigkeitsprinzip** beruhende Macht des europäischen Rates muss überwunden werden.“

an Bedeutung erlangt. Bei allem Machtstreben hat es nie ein Imperium Europa gegeben. Sowohl das Römische Reich als auch spätere Großmächte umfassten nur Teile des Kontinents. Den durch die atlantische Randlage begünstigten Ländern, allen voran Großbritannien, gelang es zwar, überseeische Kolonialreiche zu schaffen, nie aber eine europäische Einheit.

Tatsächlich hatten sämtliche Versuche zur Beherrschung des Kontinents kriegerische Machtkämpfe zur Folge, blieben aber ohne „Erfolg“ – selbst die beiden im Zeichen des Nationalismus ausgetragenen verheerenden Weltkriege. Im Ergebnis bedeuteten diese vielmehr das Ende des dennoch entstandenen „europäischen Zeitalters“ und den Aufstieg der USA.

Den Neubeginn schaffte das daniederliegende Europa 1951 mit die Gründung der Montanunion unter dem Ziel „Einheit in der Vielfalt“. Unterstützt durch die USA und deren Sicherheitsschirm gelangen danach vor allem im ökonomischen Bereich große

Erfolge. Inzwischen aber ist die Integration ins Stocken geraten und wird heute sowohl durch die unkontrollierte Migration, das aggressive Großmachtstreben Russlands, den Aufstieg Chinas und die damit verbundene Abkehr der USA Richtung Pazifik als auch durch die erneute nationalistische Zersplitterung bedroht. Europa könnte wieder in die Bedeutungslosigkeit absinken – mit Folgen, die sich am Zerfall der Donaunomarchie oder Jugoslawiens ebenso studieren lassen wie am Brexit. Eine europäische Selbst(er)findung mit dem Ziel „strategische Autonomie“, „technologischer Souveränität“ und sicherheitspolitische „Zeitenwende“ erfordert folglich neben der Überwindung des wieder grassierenden Nationalismus auch ein Mindestmaß an europäischer Finanz- und Steuerhoheit, verbunden mit einem sozialorientierten Finanzausgleich, und eine glaubwürdige Migrations- und Sicherheitspolitik. Die Flucht der Kommission in behelrend missionarischen Eurozentrismus bei lähmender Überregulierung, der die EU zum verzweigten Freilichtmuseum zu machen droht, ist hingegen ebenso wenig eine Lösung wie eine „Festung Europa“ oder neue Kleinstaaterei. Doch auch die auf dem Einstimmigkeitsprinzip beruhende Macht des europäischen Rates der Staats- und Regierungschefs muss überwunden werden, nicht zuletzt weil es durch kleintliches Rumpelstilzchen-Verhalten europäische Lösungen blockiert,

so etwa den Schengenbeitritt Rumäniens und Bulgariens durch Österreich.

Es wird großer Anstrengungen bedürfen, Europa wieder voranzubringen, umso mehr als wir uns derzeit bei zunehmender Rechtslinks-Polarisierung in die entgegengesetzte Richtung bewegen.



HANNES ANDROSCH
markt@vn.at

Dr. Hannes Androsch ist Finanzminister i. R. und Unternehmer.